

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für den Freistaat Sachsen



Erscheint Werktags nachmittags mit dem Datum des Erscheinungstages.
Verantwortlicher: Geschäftsstelle Nr. 21295 — Schriftleitung Nr. 14574.
Postfachkonto Dresden Nr. 2486.

Ankündigungen: Die 32 mm breite Grundzeile oder deren Raum im Anführungs-
teile 25 000 M., die 66 mm breite Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 60 000 M.,
unter Eingefahrt 60 000 M. Ermäßigung auf Familien- u. Geschäftsanzeigen.
Schluß der Annahme vormittags 10 Uhr.

Zeitweise Nebenblätter: Landtags-Beflage, Stellungsbücher der Verwaltung der Staatsfinanzen und der Landesfiskusverwaltung, Jahresbericht und Rechnungsabrechnung
der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsstelle von Holzprodukten auf den Staatsforstrevieren.
Verantwortlich für die Redaktion: Hauptschriftleiter Bernhard Jolles in Dresden.

Nr. 190

Donnerstag, 16. August

1923

„Begeisterung für Ideen kann fertig werden mit der Not!“

Heinrich Manns Festansprache zur Verfassungsfeier in der Sächsischen Staatsoper zu Dresden.

Hochgeehrte Versammlung, liebe Freunde!

Wir wollen feiern, und die Stunde ist kritisch. Wir sollen die Verfassung feiern und wissen doch nicht: was ist inzwischen geworden aus der Verfassung? Was wird aus ihr noch werden? Das Jahr 1919 ist lange her.

Suchen wir uns zu vergegenwärtigen, wenn anders wir es heute noch können: was sollte die Verfassung einst sein? Es sind doch Ideale hineingezeichnet worden im Jahre 1919. Die Revolution, ob sie nun ganz freiwillig kam oder nicht, hatte in jedem Falle die Köpfe freier gemacht. Vieles schien auf einmal möglich und naheliegend, was nicht nur die Herrschenden, sondern auch die große Mehrheit niemals sehr bringlich gefunden hätte.

So die Vereinheitlichung Deutschlands, ohne Abzweigungen hinsichtlich auf Eigenarten und Sonderrechte, so die Freiheit im Innern, was nur heißen kann: es sollte dauernd im Sinne der meisten regiert werden, nie wieder zum Vorteil und Vorteil weniger.

Im Sinne der meisten, also friedlich, ohne Kriegsgesinnung im Sinne der meisten, also ausgleichend, auch den Besitz konsequenter Sozialismus war in Weimar nicht die richtige Kraft, aber soziale Gerechtigkeit hat doch mitgewirkt. Man wollte keine gefährlichen Kapitalanhäufungen.

„Freie Bahn dem Tüchtigen“

Weg der Grundjahre, und nicht auf seinem Wege jene abhüllenden Hindernisse, wie Vorrechte oder der alles aufsaugende Reichtum! Das war der Geist der Weimarer Verfassung. Darum feiern wir sie. Reineswegs war es der Geist einer republikanischen Autorität. Der Geist der Verfassung ist inzwischen verkannt, verungüet, entstellt, er ist ihr fast ausgeliefert worden. Der feige Nationalismus treibt es wieder wie je und reicht schon wieder bis an den Gehirnschmerz, die jetzt doch dem Volke einströmt und ihm Rechenhaft schuldete. Das Kapital ist erst jetzt wieder übermächtig geworden.

Seine Herrschaft vergrößert sich erst jetzt ganz offen an jedem einzelnen von uns, wie am Staat selbst.

Wir feiern darum erst recht die Verfassung, die dies alles nicht mehr kennen wollte, die freien und Menschlichkeit verteidigen wollte. Sie hat es noch nicht gekonnt. Aber sie soll es ein können.

Welche Gründe hat die Reaktion? Sie alle werden als ersten den rassen, den auch ich nennen will: die äußere Bedrängung durch Nachbarn. Ist ein Reich nicht einmal von fremden Deeren frei, kann es auch innlich nicht frei sein. Das ist und bleibt wahr. Auch wenn hinter dieser naheliegenden Tatsache: etwa noch tiefere Tatsachen liegen.

Dazu kommt als zweiter Hauptgrund die Not.

Wie weit soll sie noch gehen? Wenn seine Kinder Hungers sterben, hat ein Volk nicht den Kopf frei, sich gegen das politische Unrecht, das ihm geschieht, zu verteidigen. Das größte Unrecht ist eben, daß seine Kinder sterben.

Wenn niemand des nächsten Tages sicher ist, sind die paar Überreichen, Übermächtigen, die alle und jeden in ihre Gewalt bringen wollen, ihrer Sache um so sicherer.

Abtugend wirkt die seelische Erschöpfung nach, die den Krieg begleitet hat. Da ist überall da, in den besiegten Ländern höchstens milder. Was frag ich viel nach meinem Seelenheil, sagt ein Volk, wenn ein nicht bis jetzt, wenn irgendein handfester Herr ihm Brot verspricht und dafür zunächst einmal ihm seine Freiheit nimmt.

In einem Industriesektor ist es kein politischer Diktator, es sind die größten Industriellen, die sich die allgemeine Erschöpfung zunutze machen und ganz leicht, oder nicht einmal ganz leicht,

die gesamte Wirtschaft, den Staat und noch darüber hinaus die Volkswirtschaften der meisten in ihre Hände bekommen.

Die Freunde, dies ist das unheimlichste unserer Lebenszeit. Falsch und Unmögliche — nun gut, wir stehen daran oder werden, im Wege, stürzen. Das wird sich finden.

Aber wehrlos ausgefogen werden wie ein eingesperrtes Insekt?

Zurückbar: ein niedergeworfenes, geschwächtes Volk verliert auch noch das ihm gebliebene Blut der Armut tropfenweise an ein paar unternehmende Individuen, die die Lage begriffen haben und sie bedenkenlos ausnützen. 2 Milliarden Goldmark jährlich, so viel wie wir an England zu zahlen hätten und nicht zahlen können, werden aus den Ruhr-Industriellen für Kohle abgezogen. Und das ist erst die Grundlage beim Aufbau ihres Geschäftes. Für 2 Milliarden in Gold kauft man bei uns die Welt. Man kann sie aber auch mit geliehenem Gelde kaufen, das man zurückzahlt, wenn es einwinkt. Der Käufer erweist sich für Stuhl die deutsche Welt, läßt sie für sich arbeiten und führt ausländischen Unternehmungen den Gewinn zu. Viel mehr noch!

Deutsche Unternehmungen, gerade die, um die von den deutschen Arbeitern mit solcher Hingabe gekämpft wird, enthalten schon feindliches Kapital.

Sehen Sie nur, wir arbeiten doppelt für das Ausland. Erstens zugunsten der Sieger, was noch hinginge, denn auch sie haben gepöbert und gestitten. Aber zweitens in die Taschen einiger einheimischer Verkäufer, Entwerfer, Entlangentwerfer, und was haben die je gepöbert und gestitten? Aber was haben die gestiftet? Ach ja, auch sie über uns.

Liebe Freunde, die Diktatur, von der man spricht, muß nicht erst kommen; und läßt der Name, müßte er uns keinen Eindruck mehr machen, denn sie selbst ist schon da. Es ist die Diktatur der Gierigkeiten.

Die Diktatur konformlos. Denn scheinbar ist nicht nur das Geld, sondern auch das Gut, was es bei uns heute gibt, das Gut, das in dem Zustande unseres Landes nicht mehr vorhanden ist, nicht mehr vorhanden ist, nicht mehr vorhanden ist, nicht mehr vorhanden ist, nicht mehr vorhanden ist, nicht mehr vorhanden ist.

Macht hat nur das Geld in einem Lande, wo kaum noch Geld ist.

Unsere Schuld, unsere sehr große Schuld! Warum haben wir das gesehen lassen! Das Geld herrscht sonst nur, unter den gerade entgegengesetzten Umständen, in Amerika, wo sehr viel davon vorhanden ist, wo jeder hoffen kann, welches zu finden. Dort herrscht, meinetwegen in Weimar, das Geld, die menschliche Hoffnung. Bei uns herrscht, solange wir das Geld herrschen lassen, nur unsere eigene Verzweiflung.

Erkennen wir dies, raffen wir uns auf! Ich halte mich nicht gern und nicht zu lange bei Individuen auf, die nur so wenige sind, und denen es, im Grunde, auch nicht gut geht. Denn wenn sie und nicht wir, weil sie zu reich sind, so lassen wir gewiß ihnen nicht, weil wir zu arm sind, und es kann kein Vergnügen für sie sein, zu fühlen, daß unter ihrer Herrschaft nichts gedeiht, außer: sie selbst.

Der Dollar steht in die vielen Millionen. Das hat schließlich auch der von unseren großen Wirtschaftsführern so viel betachtete Bolschewismus gekonnt. Aber der wußte, warum, und sie wissen gar nicht. Sie konnten bisher keine richtigen Löhne zahlen. Das sollte exportunfähig machen. Aber den Dollar können sie immer so hoch bezahlen, wie gerade ihre Art von Wirtschaft ihn hinaustreibt.

Lassen wir sie! Zuletzt sind sie weniger schuldig als wir. Sie folgen einfach ihrem geliebten Erbe. Was weiter kommt, scheidet sie nicht.

Wir aber in unserer Gesamtheit als Lebendes, die Zukunft ererbendes Geschlecht sind doch wirklich zu ganz anderen Ansprüchen berechtigt. Haben wir es denn nötig, uns die erbärmlichsten Holzwege führen zu lassen von einigen zufällig aufgeschwemmten Kapitalblößen?

Es ist doch offenkundig, daß, wenn nicht immer ihre Interessen, die Interessen reicher Privatleute, die sich „die Wirtschaft“ betiteln, vorangingen, unser Staat mühsam die Wirtschaft anders dastehen könnte und auch unsere auswärtigen Beziehungen nicht ganz diese unfreundliche Gefinnung haben müßten.

Wie kommt das ganze Unglück mit Frankreich zustande?

Wir leiden natürlich an dem unvernünftigen Friedensvertrag, der in jedem Sinne unproduktiv ist. Vor allem ist er menschlich unergötzlich. Er läßt bei dem Volke, das für seine Wunden arbeiten soll, keine Begeisterung, keine Würde aufkommen. Daher vermag er auch ökonomisch. Er ist unwirksam. Wollten wir ihn aber einigermassen erfüllen, dann müßte zusammengehörten werden, nicht verstreut, dann dürfte der deutsche Beschäftigte in die Hände von Exporteuren gelangen, im Gegenteil müßte ihr eigener Beschäftigter, der ohnehin der wichtigste ist, vor allem anderen erstet werden. Was geschieht aber? Er wird zuerst oder gar nicht erstet. Infolgedessen entgeht auch sonst der Beschäftigte, die das Staatswohl fordert.

Das ist kräftige Schwäche. Wir sind nicht betrügerische Konkretion, der Währungsirr. Wir sind nur in kräftiger Weise entmüdet.

1919 schrieben wir in die Verfassung etwas über Vergeßlichkeit privater wirtschaftlicher Unternehmungen, über Beteiligung des Reiches an diesen Unternehmungen, und daß allerdings die Bodenstücke unter die Aufsicht des Staates kommen sollten. Sticht das 1923 nicht mehr in der Verfassung?

Woh! ein Artikel der Verfassung verlangt auch, der selbständige Mittelstand sei gegen Überlastung und Auszehrung zu schützen. Ich werde nicht. Es wäre kein Wunder, wenn alle um ihre verfassungsmäßige Recht Betrogenen sich endlich zusammenfänden, um es sich zu holen.

Der Währungsfall seinerseits sieht nur: wir verschleudern die Waise. Er bereitet den Währungsfall vor. Er wartet noch, so lange eine Regierung im Reiche ist, der er guten Willen nicht abprechen kann. Raum aber treten Minister in Berlin auf, die er nur für Agenten des zahlungsunwilligen Auslandes hält, da rächt er ein. Jetzt ist der Kaufmann sein herauf. Er ist der Patriot.

Er soll es sein. Es gibt Patrioten aller Art. Der eine denkt an sein Geschäft, ein anderer an Staat und Volk, an das geistige und das wirtschaftliche Schaffen seines Landes, die es mit anderen Ländern freundschaftlich und segensreich verbinden sollen.

Nun gibt es Lagen, in denen diese Patrioten mit jenen wohl oder übel zusammengehen müssen. Aber es gibt auch einen Unterschied. Die Arbeiter, die jetzt die Kupfergruben verteidigen, tun das, um den Bestand des Reiches zu sichern, sie tun es nicht, um die Prospekt zu brüden, mit denen die Franzosen beteiligt werden sollen an den Gruben. Der französische Einfall ist auf alle Fälle hart und keineswegs ehrenvoll, trotz seiner für niemand räthlichen Begeisterung.

Aber wenn seit dem Ruhrscheitern schon wieder der Nationalismus in Deutschland oben auf ist, dann wollen wir uns doch Rat machen, wenn wir ihn und den Ruhrscheitern zu verdanken haben:

dem widerrechtlich aufgehäuften Kapital.

Woh! Vaterlandsliebe, die eben so gut den Feind als die eigenen kann, braucht Gefinnung, braucht Menschlichkeit. Aber im Unrecht, in der Berechtigung gebietet Nationalismus.

Es ist belanglos, ob Inhaber von Kupfergruben die nationalisistischen Verbände direkt bezahlen. Abhängig sind diese auf jeden Fall von den reichen Herren. Der Nationalismus und seine Verbände: können unmöglich die heutige große Rolle spielen. Sie wären Privatfächer, wären öffentlich gar nicht vorhanden ohne die gleiche Lust, die diese naturwichtigen Kapitalanhäufungen wie ein Leihenhausen an sich verbreiten; denn wirklich sind sie getötete Volkstafel.

Der Nationalismus wäre nicht vorhanden ohne die unwürdigen Verwundungen, in die uns unser paroxysmaler Hochkapitalismus führt, nicht vorhanden ohne die Not, die in allem sichtbar macht.

Der Nationalismus ist das Geschöpf unserer Schwäche, die zuerst auf den Ausgleich des Besitztums verzichtet hat. Daraufhin kam auch er. Alles und jedes auf das blinde Schicksal und den bösen Feind abzuwälzen, ist billig, es ist zu billig für diese letzten Zeiten. Aber gewissen Klassen ermüdet, auch geistig ermüdet Menschen ist gerade noch beizubringen, der Franzose wolle Deutschland zerstören. Wie man seiner bösen Absicht — angenommen, sie besäße wirklich — jeden Vorwand, jede Handhabe hätte nehmen können, wie man es hätte verhindern müssen, daß die böse Absicht überhaupt aufkam, das wird nicht gefragt, darauf gibt es keine Antwort.

Der Ruhrscheitern ist aber auch französischer Schwäche.

Sehen wir die Dinge nur richtig! Die Frankreich, das sich fast selbst und Gewalttätig unternimmt, ist von Schwäche befallen, wie wir! Wenn das für uns ein Trost ist, haben wir ihn. Frankreich leidet an Erschöpfung des Freiheitsinnes wie gegenwärtig die meisten Völker und wie auch wir. Frankreich läßt sich von einer Wunde von Nationalisten zu Taten zwingen, denen weder die Denker noch die arbeitende Masse zustimmen. Und auch wir sind von einer Wunde befallen. Alles ist daran gelegen, daß der bessere Geist beider Völker wieder zu Wort kommt, dann verständigen sie sich, und nicht nur ihre Großkapitalisten.

Der bessere Geist jedes Volkes will Freiheit; und das bedeutet sowohl inneren Ausgleich wie internationale Gerechtigkeit.

Aus der Weimarer Verfassung spricht der bessere Geist Deutschlands. Wir müssen ihn wieder hören lassen. In Weimar 1919 lebte doch republikanische Begeisterung. Die müssen wir mitwirken lassen in unserem öffentlichen Leben, nicht allein unsere wirtschaftliche und politische Not. Gerade nur Begeisterung für Ideen kann fertig werden mit der Not.

Die Verfassung ist doch nicht zufällig in Weimar geschlossen worden. Weimar, das heißt: Wir wollen künftig nach erkannten Ideen leben. Der absolutistische Zwang lag ganz nahe hinter uns. Wir schwenken ihn ab. Gleich das nur, daß er unter anderem Namen loszieht und wieder einzufragen sollte? Statt des Militarabsolutismus die unbedingte Kapitalmacht?

Die ersten Republikaner, die ersten, die es waren hier zu Lande, sind enttäuscht von dieser Republik, das muß eingestanden werden; und es wäre kein Glück für diese Republik, wenn sie gerade diese Freunde verlor.

Von Zeit zu Zeit wird versichert, die Verfassung und die staatliche Ordnung werden unter allen Umständen aufrechterhalten werden. Nun, es kommt darauf an, was jemand unter staatlicher Ordnung versteht. Wenn jemand auf den Einwand: „Der Reichstag, Eggenberg, ist gegen Sie“, geantwortet haben soll: „Aber die Reichsverfassung ist für mich“, dann mag seine Art staatlicher Ordnung freilich gesichert sein, die Verfassung aber hält das Nachsehen. Solten als verfassungsmäßig Regierungen gelten, welche die Macht, das Volkvermögen, den Staat selbst in die Hände einiger Weniger hinstreichen und lebenden Augen das Chaos begründigen? Und soll die Reichsverfassung vielleicht vorbereitet werden gegen